

Prof. Monika Grütters, MdB

Rede Internationaler Deutsch-Russischer Club am 29. Februar 2008

Welche Rolle spielt die Bildende Kunst in der auswärtigen Kulturpolitik?

Sehr geehrte Frau (Irina) Slinchuk,
Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich, heute Abend bei Ihnen an diesem schönen Ort im Palais am Festungsgraben sein zu dürfen. Ich begrüße Ihr Vorhaben einer größeren Ausstellung mit russischen Künstlern im Lichthof des Auswärtigen Amtes und auch das von Frau Dr. Sandmann entwickelte Konzept zur geplanten Ausstellung „**Born in the U.S.S.R. – Russische Kunst aus Deutschland**“, zeigt es doch die politische Dimensionen von Kunst und Kultur in der Integrationspolitik.

Lassen Sie mich zunächst kurz auf das **deutsch-russische Verhältnis** eingehen: Deutschland und Russland stehen in einer **besonderen Beziehung** zueinander. Sie beruht auf einer **wechselvollen Geschichte**, dem lange währenden kulturellen Interesse, das Züge eines Mythos hat, und dem Willen, an einer gemeinsamen Zukunft zu arbeiten. Diese Suche ist gleichermaßen von **Respekt und von Mühsal** gezeichnet – Respekt gegenüber der kulturellen Kraft und politischen Bedeutung des Partnerlandes, Mühsal in der Überwindung und Traumatisierung durch zwei Weltkriege, einer 70 Jahre währenden Isolierung Russlands und einer **Identitätsfindung zwischen Tradition und Neubeginn**. In den letzten Jahren sind die **deutsch-russischen Kulturbeziehungen** auf eine völlig neue Grundlage gestellt worden.

Russland ist heute einer der wichtigsten Partner im Kulturaustausch, und die Außenpolitik Deutschlands gegenüber Russland nützt in einem ungewöhnlichen Ausmaß die „Dritte Säule Kultur“. Dies zeigt sich gerade hier in Berlin: Berlin ist die bevölkerungsreichste Stadt Deutschlands und nach St. Petersburg die zweitgrößte im gesamten Ostmitteleuropa. Unter den insgesamt ungefähr 3,34 Millionen Einwohnern Berlins machen nicht-deutsche Staatsangehörige 13,9 Prozent aus. Mehr als **jede achte Person in Berlin besitzt demnach keine deutsche Staatsangehörigkeit**.

Ungefähr **14.000 Zuwanderer mit der Staatsangehörigkeit der Russischen Föderation leben hier.**

Das Thema meines Vortrags am heutigen Abend lautet „**Welche Schlüsselrolle spielen die bildende Kunst und Kultur bei der Integration russischer Zuwanderer?**“. Dieses Thema ist für mich aus zwei Gründen von großer Bedeutung:

Zum einen hat sich mein Wahlkreis **Marzahn-Hellersdorf** seit Beginn der Neunzigerjahre zu einem bevorzugten Zuzugsort russlanddeutscher Aussiedler entwickelt. Mittlerweile leben dort zwischen 25.000 und 35.000 Spätaussiedler und deren Familienangehörige, das sind 10 bis 14 Prozent aller Einwohner von Marzahn-Hellersdorf. Die Probleme, Sorgen und Nöte der Russlanddeutschen sind mir vertraut.

Der zweite Grund ist eine Ausstellung in der **Stiftung Brandenburger Tor im Max Liebermann Haus**, der ich als Vorstand diene. Von September bis Dezember 2007 haben wir die Ausstellung „**Beyond the wall**“ gezeigt. Sie zeigte Künstler, die am Berliner Künstlerprogramm des DAAD teilgenommen haben. Darüber sind in den vergangenen 44 Jahre mehr als 1000 Künstler aus aller Welt nach Berlin gekommen. Es wurden auch Kunstwerke von Künstlern wie **Tatyana Arzamasova**, **Lev Evzovitch** oder **Evgeny Syvatsky** gezeigt, die die Zeit vor 1989 in das Blickfeld rückten und die Zeit nach dem Fall der Mauer reflektierten. So wurden die Spuren nachgezeichnet, die die Künstler aus aller Welt in der vormals geteilten, jetzt wieder freien Stadt gelegt haben. Der Ausstellungsort -unmittelbar an der ehemaligen Mauer- spiegelte ein Terrain, das sich von Ostdeutschland weit in den Osten hineinzieht und Gebiete berührt, deren Hoffnungen und Nöte wir vielfach kaum kennen.

Welchen Beitrag liefert die Kultur zur Integration?

Im Schlussbericht der **Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“**, der die umfassendste Bestandsaufnahme der Situation von Kunst und Kultur in Deutschland erarbeitet hat, steht als Handlungsempfehlung: „**Die Kultur ist für Integrationspolitik Herausforderung und Chance zugleich. Die kulturellen Dimensionen von Migration und deren Konsequenzen müssen berücksichtigt werden. Voraussetzung für den Dialog der Kulturen ist eine selbstbewusste Standortbestim-**

mung der eigenen Kultur. Kulturelle Identitätsstiftung und interkultureller Dialog bedingen einander.“

Was heißt dies?

Ohne kulturelle Verständigung kann es keine gelungene Integration geben. Kultur **baut Brücken** – zwischen Generationen, zwischen Nationen, auch zwischen Religionen. Sie wirkt wechselseitig und fördert gegenseitige Offenheit und Toleranz. Der viel zitierte und eingeforderte Dialog der Kulturen kann aber nur dann konstruktiv geführt werden, wenn sich die Partner sowohl in **gegenseitigem Respekt** als auch im **Selbstverständnis der eigenen kulturellen Identität** gegenüberstehen.

Welche Rolle spielt dabei nun die **bildende Kunst**?

Bildende Kunst steht in der Auswärtigen Kulturpolitik für vieles zugleich: Sie soll **Identität stiften**, für **internationalen Austausch** sorgen und Aushängeschild nationaler Kultur sein. Kann sie das wirklich? Ja, sie kann, wenn auch nicht als Repräsentationskultur für das nationale Ganze. Die Kunst als nationale Leistungsschau à la Venedig Biennale wird nur noch selten gepflegt oder hat zumindest ihren Ernst verloren.

Dass Künstler Ländergrenzen überschreiten, ist kein neues Phänomen. Sei es als gefragte Stars, die guten Aufträgen und vorteilhaften ökonomischen Bedingungen folgen, oder als Lernende in den wechselnden Zentren der Kunst. Die zwischen den **Kulturen wandernden Künstler** und die neuen Kommunikationsmedien verändern die Kunstproduktion aller Länder. Ihr Maßstab ist immer weniger der nationale, sondern zunehmend der weltweite Markt. Wir haben uns angewöhnt, die moderne Kunst zumindest bis 1945 als eine einheitlich westliche aufzufassen, die zunächst zwar kein nationales, aber doch ein ausschließlich europäisches Ereignis war. Doch **wesentliche Impulse der frühen Moderne kamen von Migranten.**

Die **russische Avantgarde** erreichte Westeuropa nicht allein über Theorien und Manifeste, sondern auch durch die Vermittlung von Künstlerpersönlichkeiten wie **Wassily Kandinsky, Alexej Jawlensky** und **El Lissitzky**. Sie trugen ein **revolutionäres Pathos** und formale Innovation in deutsche Künstlergruppen hinein. Künstler führen eine spannungsreiche Zwischenexistenz, die sich jedem Versuch einer eindeutigen

nationalen Identität oder kulturellen Zuschreibung – und damit gleichzeitig auch jeglicher Form der Ausgrenzung entzieht. Sie sind nicht nur ein **Synonym dieser Veränderungsprozesse**, sondern tragen **aktiv dazu bei**, unter diesen Voraussetzungen ein neues Selbstverständnis für die gewandelten, nach wie vor jedoch national strukturierten Gesellschaften zu finden.

In heutigen Gesellschaften stellen die **kulturellen Beiträge von Minderheiten** eine Bereicherung auch für die Mehrheitskultur dar. Zu diesen zahlreichen „inneren“ Kulturen treten äußere hinzu. Das heißt aber auch, dass kulturelle Identität nicht statisch, sondern als Prozess zu verstehen ist. **Denn niemand lebt sein ganzes Leben mit einer unwandelbaren Identität.** Wie Identität unter diesen Voraussetzungen entsteht, ist an Künstlern besser als an jeder anderen Gesellschaftsgruppe erkennbar, da sie durch ihre **außerordentliche Mobilität** einen Vorsprung an kulturellem Selbstverständnis haben. Ihre Rastlosigkeit ist ja geradezu zum Ausweis der **post-modernen Künstlerrolle** geworden.

(Die globale Verbreitung der Kunst greift aber auch in die Werke und das Zusammenspiel der Kunstszene ein und hinterlässt Spuren. Unterschiedliche, teilweise sogar gegensätzliche Stilrichtungen und Tendenzen bestehen heute gleichberechtigt nebeneinander. Neue Themen wie "Underground", "Opposition", "Gender", "Multikulturalität" und "Crossover" haben für die Künstler größere Relevanz als ästhetische Fragen.)

Gerade die **bildende Kunst seit den neunziger** Jahren, die mit einer zuvor nicht gekannten Klarheit **Gesellschaftsprozesse reflektiert**, zeigt, dass die Abweichung von der kulturellen Norm identitätsstiftend wirkt. An dieser Entwicklung lässt sich erkennen, dass in der gesamten aktuellen Kunst ein Paradigmenwechsel stattgefunden hat, der die Vielheit der Einheit, die Peripherie dem Zentrum, die Differenz dem Identischen vorzieht. In dieser offenen Situation, in der alles gleichzeitig möglich ist, wird eine neue Bezugsgröße notwendig. Dafür wählen sich die Künstler ihre persönliche Individualität. Es gilt nun das Motto: "Meine Heimat bin ich selbst". Der Selbstbezug des Nomaden ist der Fixpunkt für eine Kunst, die sich situationsbezogen an jedem Ort und in jedem westlich orientierten Kontext aktualisieren lässt.

Es gibt schon lange nicht mehr die eine nationale Kultur mit der Repräsentationslizenz für das Ganze. Moderne Gesellschaften vereinen inzwischen so **viele unterschiedliche Kulturen**, dass Kultur nur als innerer Plural verstanden werden kann. Entsprechend komplex kann sie auch nur nach außen getragen werden.

Vor dieser Erkenntnis stellt sich jeder Nation die Frage nach der **Vermittlung ihrer Kunst und Kultur nach außen neu**. Das gilt insbesondere für die bildende Kunst, deren Bedeutung für den Kulturaustausch sich in nüchternen Zahlen ablesen lässt – so erreicht etwa das **Goethe-Institut 60 Prozent seiner Besucher allein über die Kunstausstellungen**. Die Ausstellungsprogramme und die Künstlerförderung des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) tragen der Forderung nach Komplexität in der Außendarstellung Rechnung. Deutsche Kultur kann nicht nur durch in Deutschland geborene, sondern **auch in Deutschland lebende Künstlerinnen** und Künstler anderer Nationalität repräsentiert werden. Ihre künstlerischen Impulse werden heute schließlich als selbstverständlicher Teil der nationalen Binnenszene wahrgenommen und beleben eine Kunstdiskussion, die ohne Einflüsse von außen kaum denkbar wäre. Die nationale Förderpolitik würde sonst ins kunstpolitische Aus steuern.

Wir müssen also die kulturelle Bildung und die interkulturelle Kulturarbeit stärken. Das ist so beim **Integrationsgipfel der Bundesregierung** auch festgelegt worden. Bund, Länder und nichtstaatliche Institutionen sollen sich dieser Aufgabe umfassend widmen. **Es gilt also Menschen stärker an Kunst und Kultur heranzuführen** und für das Verständnis von Kunst, für Museen und Theater das notwendige Hintergrundwissen zu vermitteln. Kurz gesagt, mehr Menschen das kulturelle Erbe Deutschlands als einer europäisch gewachsenen Kulturnation zu erschließen und es damit zu bewahren. Dies ist in erster Linie Aufgabe der Länder und Gemeinden.

Allein in **Berlin** leben eine **halbe Million Menschen aus mehr als 180 Ländern**, hinzukommen zehntausende Deutsche mit Migrationshintergrund. Wir brauchen hier in Berlin viel mehr kulturellen Austausch. **Wir müssen Migranten kulturell viel stärker fördern**. Kulturelle Partizipation und die Fähigkeit zur politischen Teilhabe sind zwei Seiten derselben Sache. Und wir wollen ja Migrantinnen und Migranten, die das **Gemeinwesen auch zu ihrer Sache** machen. Leider sind es nicht selten diese, im

Gesamthaushalt sehr kleinen Posten, die angesichts knapper öffentlicher Kassen und ohne starke ökonomische Hintergrundinteressen gekürzt werden.

Der Etat des Berliner Senats für Kulturaustausch wurde im Laufe der letzten 10 Jahre von ca. 1,3 Millionen Euro auf 153.000 Euro gekürzt. Da der Etat unter diesen Voraussetzungen nicht mehr geeignet ist, öffentlichkeitswirksame Projekte zu initiieren, Schwerpunkte zu setzen und kulturpolitische Weichenstellungen erkennbar zu unterstützen, wird seit Ende der 90er Jahre kein Beirat mehr eingesetzt.

Der Haushaltsansatz für Städtepartnerschaften bietet aufgrund der geringen Höhe von ca. 40.000 Euro für 17 Partnerschaften keinen Spielraum zur Förderung künstlerischer Vorhaben. Der innerdeutsche Kulturaustausch, der in den 90er Jahren einen der Förderungsschwerpunkte bildete, wurde mit einer Ausnahme aufgrund der Mittelknappheit eingestellt. **Eine traurige Bilanz.**

Der kulturelle Austausch über Grenzen hinweg ist eine wunderbare Selbstverständlichkeit unter den Völkern und hat eine prägende Kraft, bringt den Menschen Reichtum und Austausch. Kunst ist Beitrag zur Integration, da die Kunst eine Sprache spricht, die jeder versteht. Der Austausch ist von kreativen und zum Teil unkonventionellen Ansätzen geprägt und lebt nicht nur von den offiziellen Akteuren der Auswärtigen Kulturpolitik, sondern auch von einer Vielzahl privater oder parteinaher Stiftungen, nichtstaatlicher Organisationen, Vereine und Initiativen.

Was wir also brauchen sind private Initiativen und bürgerschaftliches Engagement, um Kunst zu verbreiten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die geplante Ausstellung im Lichthof des Auswärtigen Amtes ist so ein Beitrag und deshalb unterstütze ich die Ausstellung „**Born in the U.S.S.R. – Russische Kunst aus Deutschland**“ sehr gerne.

Herzlichen Dank.